

# Schlicht perfekt

**Design** Der Feuerring ist eines von nur vier Werken der angewandten Kunst, die in der Schweiz Urheberrechtsschutz geniessen. Sein Schöpfer Andreas Reichlin ist damit Teil eines exklusiven Kreises, dem nur noch Le Corbusier, Charles und Ray Eames und Max Bill angehören. Das Kunstobjekt aus Stahl ist endgültig zum Klassiker geworden.



Feuerstelle, Grill und Kunstobjekt: Der Feuerring vor dem Atelier von Andreas Reichlin und Beate Hoyer in Immensee.

## Marius Leutenegger

«Je einfacher etwas ist, desto mehr Kraft und Stärke liegt darin», schrieb der deutsche Mystiker Meister Eckhart vor über 700 Jahren. Oder schlichter: «In der Einfachheit liegt die Kraft.» Das gilt wohl für die meisten Objekte, die zu Klassikern des Designs geworden sind. Ob ein Stuhl von Horgenglarus, ein Sideboard von USM oder die Leuchte Tolomeo von Artemide: Gutes Design wirkt oft ganz selbstverständlich, von leichter Hand hingeworfen.

Das gilt auch für den Feuerring: Wer ihm zum ersten Mal begegnet, könnte den Eindruck haben, ihn schon einmal gesehen zu haben – so natürlich und ungezwungen wirkt seine Form. Doch wer sich ein wenig mit Design beschäftigt, weiss: Hinter so viel Klarheit steckt harte Entwicklungsarbeit. Und vor allem die Kunst des Weglassens. «Mich hat schon immer die Reduktion auf das Wesentliche interessiert», sagt Andreas Reichlin, der Schöpfer des Feuerrings. «Der Feuerring ist eine Urform, er verbindet den Kreis mit der Kugel. Das ist archaisch und stimmig.»

## Das Feuer in der Schale erhitzt den breiten Ring

Das Objekt aus Stahl ist Kunst mit Funktion: eine Feuerstelle, ein Grill. Das Feuer in der Schale erhitzt den darüber liegenden breiten Ring, auf dem sich Gemüse, Fleisch, Fisch grillieren lässt. Diese Nutzung profanisieren den Feuerring aber nicht, dieser strahlt immer etwas Sakrales, Zeitloses und Naturverbundenes aus. Ähnliches lässt sich auch über Andreas Reichlin sagen. Er wirkt ebenfalls ursprünglich und würde wohl auch in die Zeit von Meister Eckhart passen.

Aufgewachsen ist der Stahlplastiker in Immensee. Später liess er sich in Steinen zum Holzbildhauer ausbilden, perfektionierte das Aktzeichnen in Paris und eröffnete 1993 sein eigenes

Atelier in Küsnacht, wo er grosse Plastiken aus Stahl kreierte. Nach vier Jahren konnte er das Atelier seines Onkels, eines Kunsthandwerkers, in Immensee übernehmen. An diesem Ort ist er bis heute zusammen mit seiner Partnerin Beate Hoyer tätig – die grosse, mittlerweile deutlich erweiterte Anlage ist die Heimat des Feuerrings.

Der Feuerring nahm seinen Anfang vor rund zwanzig Jahren als persönlich motivierte Tüftelei. «Grillgut, das direkt über der Flamme gebraten wird, schlug mir auf den Magen», erzählt Andreas Reichlin. «Ich suchte daher eine Lösung des indirekten Grillierens, des schonenden Garens». Den allerersten Feuerring, den er schuf, gibt es noch immer. Er befindet sich beim Elternhaus des Künstlers auf einem Felsen am Seeufer. Natürlich weist dieser Prototyp noch nicht die Perfektion der späteren Objekte auf, aber er strahlt bereits aus, was einen Feuerring ausmacht: Er zelebriert Stahl, Feuer, Form und lockt dazu, sich um ihn zu versammeln.

Vier Jahre dauerte es, bis Andreas Reichlin die definitive Ausführung des Feuerrings entwickelt hatte. «Ziel war, dass er sich trotz der Hitze nie verformt», sagt er. Entscheidend sei dabei die Verbindung zwischen Schale und Ring. Der Stahlplastiker erkannte, dass der Ring ein leichtes Gefälle nach innen aufweisen muss. «Die Hitze drückt dann den Ring weiter nach unten. So bleibt er langfristig formschön – und das Fett oder andere Flüssigkeiten laufen nach innen.»

Die Resonanz war enorm. Das Objekt heimste einen Designpreis nach dem anderen ein. Ein Nachteil des Erfolgs war, dass er rasch Nachahmer auf den Plan rief. Zwar ist die technische Ausführung des Feuerrings seit 2008 geschützt, doch die Epigonen umgingen das Patent, indem sie den Übergang zwischen Schale und Ring änderten. Die äussere Anmutung des Objekts konnte ungestraft kopiert werden. Plagiate



lassen sich nur mit einem Urheberrechtsschutz verhindern, doch bei Werken der angewandten Kunst wird ein solcher äusserst selten ausgesprochen. In den letzten sechzig Jahren erhielten in der Schweiz nur drei Objekte diesen besonderen Schutz, und bei allen dreien handelt es sich um weltberühmte Ikonen der Möbeldesign: der LC2 von Le Corbusier, der Lounge Chair von Charles und Ray Eames und der Barhocker von Max Bill.

Andreas Reichlin versuchte erst in Gesprächen, die Nachahmer von ihrem Tun abzubringen. Doch als dies nichts fruchtete, entschied er sich, das Urheberrecht zu beantragen – so aufwendig das auch war. «Ich wollte nicht, dass Menschen durch Plagiate in die Irre geführt werden», sagt er. Bis vor Bundesgericht musste er gehen, um sich durchzusetzen. Im letzten Sommer bekam er endlich die Anerkennung als alleiniger Urheber des Feuerrings. Nun ist seine Schöpfung also die vierte im Bund der urheberrechtlich geschützten Werke der angewandten Kunst.

Bis zu 800 Kilogramm schwer: Den Feuerring gibt es in 18 verschiedenen Ausführungen.

Mittlerweile gibt es den Feuerring in 18 verschiedenen Ausführungen mit Durchmessern von 95 bis 196 Zentimetern. 800 Kilogramm wiegt die schwerste Variante – und kostet stolze 30 000 Franken. Für die günstigste Ausführung müssen immer noch 4500 Franken hingeblickt werden. Es ist eine Investition in die Zukunft: Je länger der Feuerring im Einsatz ist, desto schöner wird er – und desto individueller. Die Schale ist 6 bis 15 Millimeter dick, der Ring 12 bis 25 Millimeter – so ist das Objekt praktisch unzerstörbar und kann von Generation zu Generation weitergegeben werden.

## Feuerringe stehen heute auf der ganzen Welt

«Der Feuerring kann tausend Jahre alt werden», meint sein Schöpfer. Sagts – und schlägt das Objekt mit einem Stück Eisen an. Ein Ton erklingt, als würde er aus der Steinzeit stammen. – Ein Feuerring ist auch eine Klangschale. Verscheisst werden die Feuerringe heute von Metallbauern in Küsnacht. Die ersten Jahre fertigte Andreas Reichlin die Objekte selber an, die Nachfrage verlangte aber irgendwann nach externer Unterstützung. Feuerringe stehen heute auf der ganzen Welt, sie wurden schon nach Neuseeland, Südamerika und sogar in den Kongo geliefert.

Und natürlich bringt der kreative Geist weitere neue Produkte hervor. Zusammen mit Beate Hoyer hat er zwei Rezeptbücher entwickelt, die ebenfalls Designpreise gewonnen haben. Die hochwertigen Bücher erhält allerdings nur, wer bereits einen Feuerring besitzt. Und auch einen Feuerring bekommt man nicht einfach so. Sein Schöpfer kümmert sich persönlich um jede Anfrage. «Ich möchte Fotos vom Standort, ich muss die Raumverhältnisse spüren, damit ich die perfekte Variante empfehlen kann. Ich will nicht einfach Feuerringe verkaufen, sondern den richtigen für den jeweiligen Ort.»